




NATURPARK
JAUERLING-
WACHAU

Unsere Wiesen, unser Wert

Die bunte Vielfalt der Jauerlinger Wiesen

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

 LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



**NATURLAND
NIEDERÖSTERREICH**
Einzigartig . Vielseitig . Schützenswert





Inhalt

Vorwort	5
Am Dach der Donau	6
Eine Kulturlandschaft	8
Glatthaferwiesen	16
Trockenrasen	24
Feuchtwiesen	32
Magerrasen	42
Naturschutz großgeschrieben	50
Gemeinsam aktiv	52
Kontext & Impressum	59

Der Naturpark Jauerling-Wachau



NATURPARK
JAUERLING-
WACHAU



Vorwort

Eine bunte Blumenwiese, wo an einem sonnigen Frühlingstag vor lauter Vielfalt alles flattert, summt und brummt - gibt es einen Lebensraum, der schönere Kindheitserinnerungen weckt? Diese Naturjuwelen, die Augen und Herz erfreuen, sind im Naturpark Jauerling-Wachau noch erlebbar, während sie in einer intensiver genutzten Agrarlandschaft immer rarer werden. Die Blumenwiesen sind die Frucht von Jahrhunderten harter bäuerlicher Arbeit.

Von Borstgrasrasen über Pfeifengraswiesen bis hin zu osteuropäischen Steppen, die Vielfalt an ganz besonderen Wiesen ist so umfassend, dass wir im Folgenden nur eine Auswahl der außergewöhnlichsten „Jauerling-Wiesna“ - wie sie damals im Gebiet genannt wurden - und die wichtigsten auf ihnen vorkommenden Tier- und Pflanzenarten näher vorstellen können.

Auch heute wird der Erhalt von Schachbrettfalter, Margeriten, Glockenblumen und Co. fast ausschließlich durch die unermüdliche Arbeit der Landwirtinnen und Landwirte am Jauerling - wie unseren Naturparkproduzenten - garantiert. Durch eine extensive Bewirtschaftung tragen sie zum Schutz der strukturreichen Kulturlandschaft und zur Bewahrung des authentischen Landschaftsbilds bei, die unsere Naturparkregion so wertvoll machen. Und dabei erzeugen sie eine große Bandbreite an köstlichen Naturpark-Spezialitäten. Wir sagen: Danke!

Mathilde Stallegger

Geschäftsführerin des Naturparks Jauerling-Wachau

Edmund Binder

Naturparkobmann

Am Dach der Donau

Besondere Lage schafft Lebensraumvielfalt

Mit einer Seehöhe von 960 m stellt der Gipfel des Jauerlings die höchste Erhebung an der Donau auf ihrer gesamten Länge von etwa 2.800 km dar. Der Bergstock bildet die Fläche des Naturparks Jauerling-Wachau mit 11.558 ha, wovon etwa 65 % auf Waldgebiete entfällt. Der Jauerling bietet mit seinen Hochländern, Tälern und Abhängen eine Landschaft der Sonderklasse. Ausgedehnte Wälder mit tief eingeschnittenen Schluchten und Waldwiesen, kleinstrukturierte Agrargebiete mit schmalen Ackerterrassen, Hecken und Wiesen bis zu Trocken- und Felsrasen auf schroffen Steilhanglagen.

Die bunte Serie

Geologisch ist der Jauerling ein Teil der Böhmisches Masse, also der Urgesteinslandschaft des Waldviertels. Die Gesteinswelt des Jauerlings ist im Gegensatz etwa zum benachbarten Ostrong ausgesprochen vielfältig - Fachleute sprechen von der „bunten Serie“, die von verschiedenen Gneisarten über Amphibolit, Granulit, Graphitschiefer bis zu Kalksilikatgneisen und zum Marmor reicht. Das Grundgestein überlagernd gibt es Sedimente wie den Löss, besonders ausgeprägt etwa im Raum Emmersdorf, oder jüngere Flusssedimente in den Tallagen. Die vielfältigen geologischen Ausgangslagen bewirken auch unterschiedliche Böden, die für die außerordentliche Wiesenvielfalt verantwortlich sind. Diese reichen vom hochwertigen Tschernosem über Lockersediment- und Fels-Braunerde bis zu flachgründigen Rankern.

Klima am Übergang

Österreich liegt im Übergangsbereich zwischen dem atlantisch beeinflussten westlichen und dem kontinental geprägten östlichen Klima. Das kontinentale bzw. pannonische Klima zeichnet

sich durch geringe Niederschläge, heiße Sommer und mäßig kalte Winter aus. Insbesondere in Talraum der Wachau ist dieser pannonische Einfluss durch einen deutlichen Gradienten mit steigender Temperatur und fallendem Niederschlag nach Osten gut zu verfolgen. Die Hochlagen des Jauerling zeichnen sich durch den Einfluss des kühleren Waldviertler Klimas aus. Ein Vergleich mit den Werten des zentralen Waldviertels zeigt allerdings die deutlich günstigeren Bedingungen des südlichen Waldviertels mit etwa gleichen Temperaturwerten im Gipfelbereich des Jauerlings wie beim Stift Zwettl.

Es wird wärmer

Die letzten Jahre zeigen einen deutlichen Anstieg der durchschnittlichen Jahresmitteltemperatur in der niederösterreichischen Donauregion auf aktuell etwa 11° C. Damit verbunden sind u. a. eine starke Zunahme der Hitzetage und eine Verlängerung bzw. ein früherer Beginn der Vegetationsperiode mit der Gefahr von Spätfrösten, erhöhten Starkniederschlägen und ausgeprägten Trockenperioden.

Eine Kulturlandschaft

Wie aus dem Bilderbuch

Hecken mit blühenden Schlehen und Wildkirschen wechseln sich ab mit der Apfel- und Birnbaumblüte in den Streuobstwiesen. Reich strukturierte Gebiete mit terrassierten Feldern, Böschungen, Hecken und Feldgehölzen. Kleinteilige Wiesen- und Acker-Ländereien mit Wein- und Marillengärten, Christbaumkulturen und Waldgebieten. Eine Kulturlandschaft aus Bauernhand – die sich im Laufe der Zeit aber auch verändert.



Kulturlandschaft im Wandel

Von Natur aus würde in weiten Teilen Mitteleuropas der Wald das Sagen haben. Offene Landschaften sind zum Großteil erst durch den Menschen geschaffen worden. Welcher Energieaufwand dafür nötig gewesen sein muss, aus felsigen Abhängen Weingärten auf steinmauer-gestützten Terrassen zu erbauen, wird einem wohl in den Weinbauregionen der Wachau am ehesten bewusst. Dass der Weinbau in früheren Zeiten deutlich weiter verbreitet war, das wissen die wenigsten Leute. Eine Vielzahl an langsam zerfallenden Trockenmauern in den Wäldern der Wachau und den umliegenden Taleinhängen zeugen von einer völlig anderen Vergangenheit. Im Raum Aggsbach und Emmersdorf sind einige dieser Terrassen erhalten geblieben, auf denen bis heute eine Wiesennutzung stattfindet – es sind durchwegs Standorte mit artenreichen Trockenwiesen. In den Gehölzen der ehemaligen Weingärten findet man noch immer alte Weinstöcke oder Quitten und andere Obstbäume, die von der einstmaligen Nutzung Zeugnis ablegen.

Intensivierung oder Nutzungsaufgabe?

In diese Schere sind viele der extensiv bewirtschafteten Wiesenflächen geraten. Die moderne Landwirtschaft ist gekennzeichnet durch Effizienzsteigerungen und Rationalisierungen. Die vergleichsweise kleinen Grünlandbetriebe des Waldviertels sind ohne Silagewirtschaft mit Mehrschnittnutzung, hohen Düngergaben und frühen Schnittzeitpunkten auf maschinengerechten Fluren nicht mehr konkurrenzfähig.

Der Großteil der Pflanzenarten und damit auch die Tierwelt in den Wiesen sind an diese Bedingungen nicht angepasst. Die traditionelle Heuwiesenmahd auf ein- bis zweischnittigen Wiesen lässt sich nur noch mit Fördermitteln (in zu geringem Umfang) aufrechterhalten. Feuchtwiesen, Steilhangflächen und ertragsarme Magerwiesen, die nicht traktorfähig zu bewirtschaften sind, sind zum Großteil schon aus der landwirtschaftlichen Nutzung gefallen und aufgeforstet oder verbracht. Intensivierung und Nutzungsaufgabe haben auch vor den Wiesen am Jauerling nicht Halt gemacht. Im Vergleich zu anderen Grünlandgebieten gibt es hier allerdings doch noch eine Vielzahl an zweimähdigen Wiesen und einige wirkliche Hotspots der Biodiversität, die es dringend zu erhalten gilt.

Oh Tannenbaum – Christbaumkulturen am Jauerling

Auf Grund von optimalen Voraussetzungen von Klima und Geologie hat sich der Jauerling in den letzten Jahrzehnten zum größten Anbauggebiet für Weihnachtsbäume in Österreich entwickelt. Eine halbe Million Haushalte feiert Weihnachten jedes Jahr mit einem Christbaum vom Jauerling. Die Christbaumzucht hat sich zum wichtigsten Standbein der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe entwickelt. Zahlreiche wertvolle Wiesenflächen sind in Folge verloren gegangen, allerdings konnten viele Landwirte durch diesen Nebenerwerb Ihre Landwirtschaft weiterführen und sorgen weiterhin für die Bewirtschaftung der Jauerlinger Wiesen.



Postkarte mit Blick auf die Aussichtswarte, verschickt im Jahr 1941



Postkarte mit Ausblick vom Jauerling, verschickt im Jahr 1939



Postkarte aus der Gemeinde Raxendorf, vermutlich aus den 1950er Jahren

Damals – eine offene Wiesenlandschaft

Die Abhänge des Jauerling in den Spitzer Graben sind heute fast zur Gänze bewaldet. Nur noch ganz wenige Waldwiesen zeugen von einer Vergangenheit, die von großen Wiesenlandschaften geprägt war. Ein Blick auf den Franziszäischen Kataster aus dem frühen 19. Jahrhundert zeigt das Ausmaß und die immensen Veränderungen, die hier vor allem im letzten Jahrhundert stattgefunden haben. Aufgrund der Rahmenbedingungen in der modernen Landwirtschaft ist die Viehhaltung in den Tallagen der Wachau und des Spitzer Grabens fast zur Gänze eingestellt worden und damit sind die hier ganz besonders artenreichen Wiesen zum Großteil unter Fichtenaufforstungen und Christbaumkulturen verschwunden. Können Sie sich vorstellen, dass man noch bis in die 1960er-Jahre vom Jauerling-Gipfel bis nach Spitz Skifahren konnte? Diese Abfahrt war als „Jauerling-Wies“ wohl bekannt.

Hutweiden und Lesesteinriegel

In den Bauerndörfern der früheren Zeit war es üblich, das Vieh gemeinsam auf Hutweiden zu bringen, wie beispielsweise auch am Jauerlinggipfel, der bis ins späte 19. Jahrhundert völlig unbewaldet war. In der Regel waren dies für die Nutzung als Acker oder Wiese nicht geeignete steile Hänge oder besonders minderwertige sogenannte Ödlandschaften. Viele unserer hochwertigsten Trockenrasen sind Relikte von dieser alten Nutzungsform. Der Großteil ist heute verschwunden – zugewachsen oder aufgeforstet. In einzelnen Gebieten – wie etwa dem besonders bemerkenswerten Trockenrasengebiet bei Zehentegg – kann man den alten Hutweiden noch nachspüren. Dort gibt es auch weitere Zeugen einer völlig anderen Landwirtschaft zu sehen. Auf heute unvorstellbaren Hängen wurden kleinste Äcker angelegt – die Vielzahl randlicher Lesesteinhaufen stammt aus diesen Zeiten.



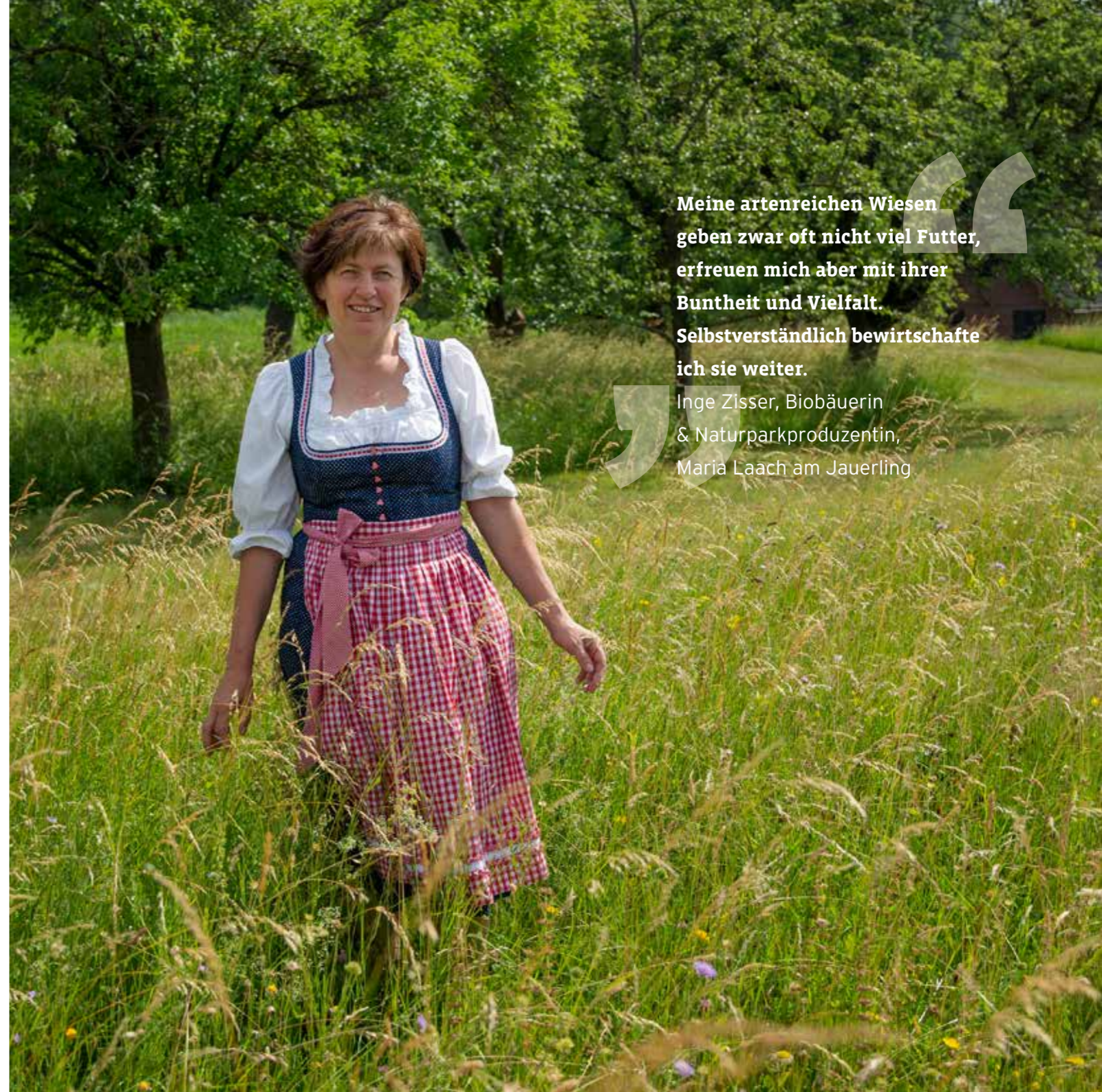
Skisprungschanze am Jauerling in der Zwischenkriegszeit

„Damals fuhren im Winter mutige Kremser und Spitzer an Sonntagen mit dem Postbus von Spitz nach Oberndorf, um Ski zu fahren. Von Oberndorf ging es zu Fuß zur damals bewirtschafteten Theresienhütte. Auf dem daneben nur mit einigen Sträuchern bewachsenen Hang, dem sogenannten Loch, wurde dem Skisport gefrönt. Im Jahr 1955 wurde bei den Dürreck Wiesen ein von einem Benzinmotor angetriebener Pendellift errichtet. Eine Sprungschanze wurde auch gebaut. Da der Heimweg abends beschwerlich war, kamen findige Spitzer auf die Idee, nach Spitz mit den Skiern abzufahren. Es wurde eine Route vom sog. „Jagahaus“ oberhalb von Oberndorf über Benking und die „Märmlatz“ bis zur „Ödreith“ gefahren. Diese Skiabfahrt - oft als erste alpine Abfahrt Niederösterreichs bezeichnet - wurde immer beliebter. Schnelle Fahrer konnten bis zu sechs mal am Tag mit dem Postbus rauf und die Abfahrt genießen!“

**Franz Trautsamwieser,
Zeitzeuge und Obmann
der Aussichtswarte Jauerling**



Mädchen auf der Weide



Meine artenreichen Wiesen geben zwar oft nicht viel Futter, erfreuen mich aber mit ihrer Buntheit und Vielfalt. Selbstverständlich bewirtschafte ich sie weiter.

Inge Zisser, Biobäuerin
& Naturparkproduzentin,
Maria Laach am Jauerling



Josefa Stocker, ...



... Pfarrer Marschik ...



... und Franziska Eimer bei der Heuernte.

„Die Wiesen strotzten nur vor Artenvielfalt. Türkenbundlilie und Arnika haben meine Kindheit geprägt. Bei der Heuernte haben alle mitgeholfen, auch das kleinste „Schipperl“ Heu war zu wertvoll, um es liegen zu lassen.“

Elisabeth Theresia Wiener (ehem. Stocker), Zeitzeugin, Oberndorf am Jauerling



Mir ist es wichtig, dass die Wiesenpflanzen vor der Mahd noch aus-samen können. So bleiben meine Wiesen artenreich und bieten wertvolles Futter für die Pferde, die bei uns eingestellt sind.

Franz Höfinger, Mostheuriger & Naturparkproduzent, Naturparkgemeinde Weiten

Glatthaferwiesen

Die Klassiker unter den Blumenwiesen

In der Geschichte der Grünlandnutzung nehmen die Glatthaferwiesen eine zentrale Stellung ein. Sie stellen die klassischen Heuwiesen auf frischen bis mäßig trockenen und gut mit Nährstoffen versorgten Standorten dar. Die Glatthaferwiesen werden traditionell zweimal jährlich gemäht, oft auch vor- oder nachbeweidet und in der Regel extensiv mit Festmist oder Jauche gedüngt. Im Jauerling-Gebiet ist die bunte Blumenwiese, wie wir sie aus unseren Kindheitserinnerungen kennen, noch gut ausgeprägt, während sie aus den Intensivgrünland-Gebieten fast verschwunden ist.



Ein bunter Blumenstrauß

Auf den durchschnittlichen Wiesenstandorten dominieren bei extensiver Bewirtschaftung zumeist Obergräser wie der Glatthafer, das Knäuelgras oder der Wiesenschwingel. Begleitet werden sie von zahlreichen weiteren Grasarten und einem farbigen Strauß von bunten Wiesenblumen wie der Margerite, der Wiesen-Glockenblume, dem Rauhen Löwenzahn, dem Rotklee oder der Wiesen-Flockenblume. Eine hohe Vielfalt an Pflanzenarten zeigen vor allem die Ausbildungen nährstoffärmerer Standorte.

Durch ihre Arten- und Strukturvielfalt und die zeitlich gestaffelten Blühabfolgen haben die extensiv bewirtschafteten Glatthaferwiesen nicht nur einen hohen ästhetischen Wert, sondern bieten auch Lebensraum für eine Vielzahl an Tierarten, darunter zahlreiche Insekten. Der Blütenreichtum ist insbesondere auch für die Honigbienen von hoher Bedeutung.

Damals weit verbreitet, heute etwas Besonderes

Bis vor wenigen Jahrzehnten waren artenreiche und bunt blühende Glatthaferwiesen in den Flach- und Hügelländern weit verbreitet und mit einem Heu-Ertrag zwischen 5 und 10 t/ha der dominierende und ertragreichste Wiesentyp in ganz Mitteleuropa. Mit der zunehmenden Intensivierung der

Grünlandwirtschaft (mehr Dünger, mehr und frühere Schnitte) ist der Großteil der Glatthaferwiesen mittlerweile in artenarme Intensivwiesen umgewandelt. Aufgrund der hohen Bedeutung für die Biodiversität und der Gefährdung des Lebensraums werden die Glatthaferwiesen als Schutzobjekte im Rahmen der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU geführt und als „Magere Flachland-Mähwiese“ bezeichnet.

Wiesensalbei dominiert die regionale Ausprägung im Jauerling-Gebiet

Die häufigste Variante der Glatthaferwiesen stellen im Naturpark die Salbei-Glatthaferwiesen auf den trockenen Standorten dar. Sie sind besonders bunt und artenreich. Hier finden sich neben dem auffällig blühenden Wiesen-Salbei, zahlreiche weitere Arten wie die Wiesen-Witwenblume, die Kleine Bibernelle, das Echte Labkraut oder der Knollige Hahnenfuß. Zu den als Halbtrockenrasen bezeichneten Wiesen auf besonders trockenen Standorten gibt es fließende Übergänge. Die Trockenwiesen kommen weit verbreitet auf den Abhängen des Jauerlings in die umgebenden Täler vor – etwa im Donautal bei Emmersdorf und Aggsbach. Im Hochland des Jauerlings kommen vermehrt frische bis feuchte Varianten vor. Auch hier gibt es Übergänge zu anderen Wiesentypen – etwa zu den Feucht- und Magerwiesen.



Glatthaferwiesen-Arten

Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*)

Der Glatthafer ist das kennzeichnende Gras der Mageren Flachland-Mähwiesen. Mit einer Höhe von bis zu 1,5 m zählt er zu den Obergräsern. Er wächst in lockeren Horsten mit steif aufrechten Halmen auf guten Böden. Die Blätter mit einer Breite von zumeist etwa 5 mm sind kahl oder wenig behaart. Der rispenartige Blütenstand trägt etwa 1 cm große Ährchen, die eine auffällig lange Granne besitzen. Das ertragreiche Gras wird landwirtschaftlich hoch geschätzt und verträgt 2 bis maximal 3 Schnitte. Bei zunehmender Schnittfrequenz und Düngung bzw. frühem Schnitt kann der Glatthafer, wie auch viele andere Gräser, nicht mehr aussamen und verschwindet aus dem Bestand. Beweidung wird ebenfalls nur in extensiver Form vertragen.



TIPP

Die Blätter des Wiese-Salbeis enthalten ätherische Öle. Früher hat man sie getrocknet und zum Zähneputzen verwendet. In der Küche oder als Heilkraut wird der „Wilde Salbei“ zuweilen auch als Ersatz für den „Echten Salbei“ verwendet.

Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*)

Die blau-violetten Blüten des Wiesen-Salbeis sind in den extensiv bewirtschafteten Trockenwiesen des Jauerlings ein wohl vertrauter Anblick. Mit dem vierkantigen Stängel und den charakteristischen Blüten, die in mehreren „Stockwerken“ übereinandersitzen, ist die wärmeliebende Pflanze unverkennbar. Dank der am Boden liegenden Rosettenblätter verträgt sie Beweidung sehr gut. Starke Düngung und mehr als 2 Schnitte im Jahr verdrängen die Art aber aus unseren Wiesen. Die Pflanze überlistet blütenbesuchende Insekten, um sie für die Bestäubung zu nutzen. Sobald sich z. B. eine Hummel auf die Blüte setzt, um Nektar zu saugen, werden die in der Oberlippe verborgenen Staubblätter hebelartig auf den Rücken des Tieres gedrückt und mit Pollen versehen. Beim Besuch von älteren Blüten wird der Pollen an den hier weit herausragenden Narben abgestreift.



Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*)

Die Wiesen-Flockenblume ist in den extensiven Glatthaferwiesen häufig anzutreffen. Mit ihren violetten Korbblüten ist sie eine der auffälligsten Arten. Die Horstpflanze hat eine verzweigten Stängel mit mehreren Blüten und breit-lanzettlichen Blättern, diese können im unteren Bereich auch gelappt bis fiederspaltig sein. Die Wiesen-Flockenblume wächst in Wiesen und Weiden auf unterschiedlichen Standorten und kommt gerne auch an Wegrändern, Böschungen und Hecken säumen vor. Die blütenreiche Art ist eine sehr gute Trachtpflanze, so dient sie etwa für bis zu 39 Wildbienenarten als Futterpflanze. Auch für die Tagfalter ist sie von größter Bedeutung, den Raupen von verschiedenen Schmetterlingen dient sie als Fraßpflanze. Distel- und Grünfinken bedienen sich an ihren Samen.



TIPP

Die Wurzeln des Wiesen-Bocksbarts können verkocht werden, die jungen Sprosse dienen als Spargelersatz. Auch aus den Blättern hat man früher Wildgemüse zubereitet.

Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*)

Auch die auffällig großen gelben Blüten des Wiesen-Bocksbarts sind in den Glatthaferwiesen häufig zu bewundern. Im Gegensatz zum deutlich kleineren Löwenzahn besitzt die Art grasartige Blätter mit einer lang ausgezogenen Spitze. Der Blütenstand besteht nur aus Zungenblüten. Auffallend ist die Eigenart der Bocksbarts, dass er seine Blüten etwa um die Mittagszeit schließt. Die Pflanze wird gerne von Käfern und Fliegen besucht und von diesen bestäubt. Ähnlich dem Löwenzahn trägt der Korbblütler weiße, fedrige Haare zur Reifezeit. Der Fruchtstand erinnert an einen „Goasbart“, daher kommt auch der Name.



Neuntöter (*Lanius collurio*)

Der martialische Name für den etwa spatzengroßen Vogel scheint etwas übertrieben, doch dafür gibt es einen Hintergrund. Seine Beute - vorwiegend große Insekten (in Ausnahmefällen sogar Mäuse) - spießt der Neuntöter gerne auf Dornen von Sträuchern auf. Die unterstellte Mordlust ist aber nichts anderes als kluge Vorratswirtschaft für kalte Tage, wenn keine Insekten zu finden sind. Der Neuntöter ist ein typischer Vogel unserer traditionellen Kulturlandschaften - z. B. terrassierte Hänge mit Hecken und extensiv bewirtschafteten Wiesen oder Weiden. Eine abwechslungs- und artenreiche und stellenweise lückige Vegetation bietet ein reichhaltiges Nahrungsangebot. In intensiven Grünlandgebieten oder ausgeräumten strukturarmen Agrarlandschaften ist das Überleben der EU-weit geschützten Art nicht möglich.



Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*)

Der Schwalbenschwanz ist einer der attraktivsten heimischen Tagfalter und wird wohl von den meisten Leuten aufgrund seiner auffälligen Größe, der gelb-schwarzen Musterung und den Schwänzchen an den Hinterflügeln leicht erkannt. Während der Schmetterling auf weit verbreiteten Pflanzen wie Rotklee, Löwenzahn und Disteln nach Nektar sucht, ernähren sich seine Raupen hauptsächlich von Doldenblütlern. Besonders beliebt ist die Wilde Möhre, der Pastinak oder die Kleine Bibernelle, allesamt Arten, die in den trockenen mageren Glatthaferwiesen vorkommen.

Die Schmetterlingsraupe heftet sich zur Verpuppung an einen Stängel und überwintert auch auf diese Weise. Mit unserem Ordnungssinn, im Herbst Wiesen, Wegränder und Gärten aufzuräumen, rauben wir nicht nur vielen Schmetterlingen die Lebensgrundlage, sondern zahllosen weiteren Kleintieren. Etwas „Unordnung“ hilft daher die Biodiversität in unseren Landschaften wieder zu erhöhen.

Mit der ÖPUL-Förderung lohnt sich die extensive Bewirtschaftung meiner artenreichen Wiesen auch wirtschaftlich. Manchmal nehme ich für meine Tochter und meine Frau einen bunten Wiesenblumenstrauß mit.

Friedrich Auer, Auer Milchhof & Naturparkproduzent,
Maria Laach am Jauerling





Glatthaferwiesen-Highlights im Naturpark Jauerling-Wachau

Frische Glatthaferwiese in Jasenegg, Naturparkgemeinde Weiten

Die blumenbunte Wiese liegt auf einem nordexponierten Steilhang und bietet im Frühsommer einen wahrlich außergewöhnlichen Anblick. Neben typischen Arten der Glatthaferwiesen wie dem Sommer-Löwenzahn, dem Rotklee oder verschiedenen Hahnenfußarten prägen der Knöllchen-Steinbrech und das Wald-Vergißmeinnicht das Bild und bieten ein weiß-gelb-blaues Blütenmeer. Die Feldhainsimse und das Ruchgras zeigen die eher mageren Bedingungen des Standorts auf. Neben dieser besonderen Ausprägung der Glatthaferwiesen gibt es in Weiten auch viele Salbei-Glatthaferwiesen, die meist auf südseitigen, sonnenexponierten Hanglagen zu Hause sind.

Trockene Glatthaferwiesen in Reith, Naturparkgemeinde Emmersdorf

Die Wiesenterrassen in Reith bei Emmersdorf sind ein typisches Beispiel für die Abhänge des Jauerlings in das Donautal. Viele der extensiven Wiesen befinden sich auf alten Weinterrassen, die gestützt durch die landschaftsprägenden Trockenmauern, Zeugnis abgeben von der bewegten Geschichte dieses Landschaftsraumes. In den ehemaligen Weingärten existieren bunte Salbei-Glatthaferwiesen mit fließenden Übergängen zu Halbtrockenrasen auf flachgründigeren Standorten. Zusammen mit kleinen Feldgehölzen und den Steinmauern bieten sie eine Vielzahl an Lebensräumen für die wärmeliebende Tier- und Pflanzenwelt und stellen Zentren der Biodiversität dar. Neben der artenreichen Insektenwelt finden hier z. B. Reptilien wie die Äskulapnattern oder die Smaragdeidechsen einen wichtigen Unterschlupf.



Trockenrasen

Grüße von den osteuropäischen Steppen

Unter Trockenrasen versteht man niedrigwüchsige, offene Rasen auf sehr trockenen Standorten. Auf felsigen, flachgründigen Böschungen und südexponierten Steilhängen ist die Wasserverfügbarkeit sehr niedrig und für Bäume und Sträucher daher ungünstig. Auf diesen Standorten gibt es von Natur aus gehölzarme Vegetationsformen. Der Großteil der heimischen Trockenrasen geht vorwiegend auf eine Geschichte der Hutweidenutzung zurück. Auf tiefgründigeren Trockenstandorten spricht man von Halbtrockenrasen – diese erfordern jedenfalls eine einmalige Mahd bzw. extensive Beweidung, bei Nutzungsaufgabe verbuschen sie.

Heimat der Sonnenanbeter

Trockenrasen und Halbtrockenrasen sind die Heimat einer vielfältigen wärmeliebenden Tier- und Pflanzenwelt. Ein Großteil dieser Arten dieser Arten stammt aus östlichen Steppengebieten – oft werden die Trockenrasen daher auch als Steppenrasen bezeichnet. In Europa zählen sie zu den Lebensräumen mit den höchsten Artenzahlen.

Trockenrasenpflanzen zeigen unterschiedliche Strategien, um mit Wassermangel, starker Sonneneinstrahlung und hoher Temperatur umzugehen. Dazu zählen z.B. die Ausformung der Blätter bei typischen Gräsern wie dem Furchenschwingel, der seine Blattspreiten zusammenfaltet, um eine zu starke Verdunstung zu verhindern. Auch feine Wachsauflagen oder die Blattbehaarung vermindern den Wasserverlust – viele Trockenrasenarten haben daher eine bläulich-grüne Färbung oder sind stark behaart (z.B. die Kuhschellen). Weitere Anpassungen sind eine tiefe Durchwurzelung oder die Speicherung des Wassers in den Blättern wie bei den Mauerpfeffer-Arten.

Nutzungsrückzug gefährdet die Trockenrasenbewohner

Aufgrund der kaum noch vorhandenen Hutweidenutzung bzw. dem Nutzungsrückzug aus schwer zu bewirtschaftenden, ertragsarmen Flächen steht eine große Anzahl derer Bewohner auf den

Roten Listen der gefährdeten oder vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten. Im Rahmen des Schutzgebietssystems der EU werden die Trocken- und Halbtrockenrasen in mehrere Lebensraumtypen untergliedert.

Steppen in der Wachau

Die klassischen Trockenrasen findet man an felsdurchsetzten Steilhängen im Gebiet von Spitz bis Schwallenbach. Dazu zählt etwa das Naturdenkmal „Hinterhaus“, wo unterhalb der gleichnamigen Ruine eine wunderschöne Federgrassteppe ausgebildet ist. Neben dem wohlbekannten Federgras beherbergen die Trockenrasen viele weitere seltene und gefährdete Pflanzenarten wie die Große Kuhschelle oder die Adriatische Riemenzunge. Besonders bemerkenswert sind die Steppenrasen in Zehentegg. Quasi auf der Hinterseite des Jauerlings gibt es auch hier Federgras, Kuhschelle und Co. zu bewundern.

Halbtrockenrasen am Jauerling

Die Halbtrockenrasen findet man weit verbreitet auf den Abhängen des Jauerlings, in den umgebenen Tälern und an südexponierten Hängen im Hochland. Typische Kräuter sind etwa die Karthäuser-Nelke, der Wundklee oder die Skabiosen-Flockenblume. Auch eine Reihe von Wiesen-Orchideen befinden sich bevorzugt in diesem Wiesentyp.



Trockenrasen-Highlights im Naturpark

Steppenrasen in der Naturparkgemeinde Spitz

Die felsdurchsetzten Trockenrasen im Gemeindegebiet von Spitz zählen zu den wertvollsten Lebensräumen im gesamten Gebiet der Wachau. Die recht großflächigen Steppenrasen des Setzbergs sind wohl bekannt. Ähnliche Felssteppen und Trockenrasen-Standorte gibt es auch an den Abhängen des Jauerling - vom Naturdenkmal Hinterhaus über das Gebiet der Teufelsmauer bis in den Raum Schwallenbach mit dem Naturdenkmal „Im Sommer!“. Auf felsdurchsetzten Hängen, auf denen häufig der Wachauer Marmor zu Tage tritt, gibt es artenreiche Trockenrasengesellschaften, z. B. Federgrasfluren, mit Vorkommen von besonders seltenen Pflanzen- und Tierarten. So kommen etwa die Adriatische Riemenzunge, der Blaugrüne Bergfenchel, der Duft-Schöterich oder die Sibirische Glockenblume vor, die andernorts nur noch sehr selten zu finden sind.

Die alten Hutweiden bei Zehentegg, Naturparkgemeinde Raxendorf

Die Steilhänge bei Zehentegg sind ein wahrer Trockenrasenschatz, in einer Gegend, wo man diesen nicht unbedingt vermuten würde. Auf Marmoruntergrund kommen hier Tier- und Pflanzenarten vor, die ansonsten in der Wachau oder östlicheren Gefilden zu finden sind. Die Trockenrasen wurden in den letzten Jahren wieder gepflegt und damit die Existenz von Federgras und Kuhschelle sowie zahlreicher anderer Arten an ihren Verbreitungsgrenzen gesichert.

Wie an vielen anderen Orten wurden die Zehentegger Trockenrasen früher als Hutweiden genutzt, eng verzahnt mit diesen gab es hier auch kleinste Ackerflächen - eine Vielzahl an Lesesteinriegeln zeugen von dieser Nutzungsgeschichte. Die Lesesteinhaufen stellen wertvollen Lebensraum z.B. für die Feuerrote Springspinne dar, einer Spezialistin für stark besonnte steinige Areale.

Meine Kinder sollen auch in Zukunft die bunte Wiesenvielfalt erleben.

Deswegen liegt mir eine naturnahe und biologische Bewirtschaftungsweise besonders am Herzen.

Manfred Mayer, Biohof Mayer
& Naturparkproduzent,
Naturparkgemeinde Emmersdorf





Trockenrasen-Arten im Porträt

Echtes Federgras (*Stipa pennata*)

Als „Steinfeder“ ist das auffällig blühende Federgras in der Wachau weithin bekannt. Die einer Feder ähnelnde, lang ausgezogene, behaarte Granne (Teil der Blüte) dient dabei als Flugapparat für den Samen und damit der Verbreitung der Pflanzen. Die Früchte sind Bohrfrüchte: Die Untergranne ist im trockenen Zustand gedreht, bei Feuchtigkeit dreht sie sich auf und bohrt sich von selbst ins Erdreich. Es gibt mehrere Federgrasarten - in der Wachau ist das Echte oder Grauscheiden-Federgras (*Stipa pennata*) am häufigsten. Federgrassteppen sind allerdings nur an wenigen Standorten in der Wachau und am Jauerling nur vereinzelt anzutreffen. Meist handelt es sich um felsdurchsetzte Steilhänge mit kalkhaltigem Untergrund (Marmor, kristalliner Kalk).

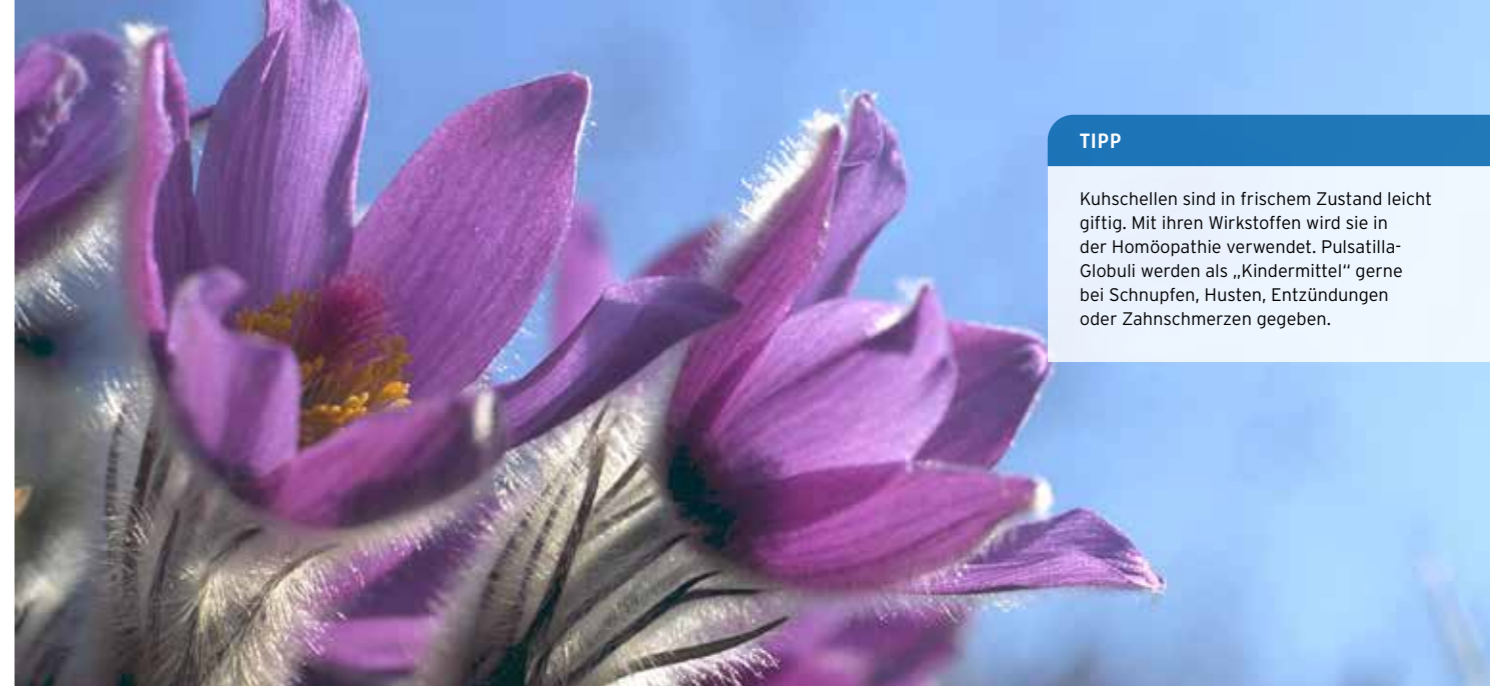
Das Federgras gilt als eines der Wahrzeichen der Wachau und als ein Symbol der Winzer. Es steht unter Naturschutz und darf nur für lokale Brauchtumszwecke, z.B. als Hutschmuck oder als Schmuck für traditionelle Trachten gepflückt werden.



Adriatische Riemenzunge (*Himantoglossum adriaticum*)

Die Adriatische Riemenzunge kommt nur an wenigen Orten auf den Abhängen des Jauerlings in der Wachau vor. Mit ihren langen eingedrehten Zungen zählt sie zu den spektakulärsten heimischen Orchideen.

In den Halbtrockenrasen des Gebietes gibt es drei besonders typische Arten - das Helm-, das Brand- und das Dreizählige Knabenkraut (*Orchis militaris*, *Neotinea ustulata*, *N. tridentata*). Die heimischen Wiesen-Orchideen sind echte Hingucker, nicht nur für den Menschen, sondern auch für Insekten. Diese lassen sich von den Knabenkräutern allerdings täuschen. Duft, Farbe und Form der Blätter versprechen Biene, Hummel und Co. zwar reichlich Nektar, aber das ist reiner Betrug. Statt des erwarteten Nektartrunks wird den Insekten ein Pollenpaket an den Kopf geklebt, das beim Besuch der nächsten Blüte zur Bestäubung dient. Aber Bienen und Hummeln lernen rasch - die Orchideen blühen daher früh im Jahr, wenn die Insekten noch unerfahren sind.



TIPP

Kuhschellen sind in frischem Zustand leicht giftig. Mit ihren Wirkstoffen wird sie in der Homöopathie verwendet. Pulsatilla-Globuli werden als „Kindermittel“ gerne bei Schnupfen, Husten, Entzündungen oder Zahnschmerzen gegeben.

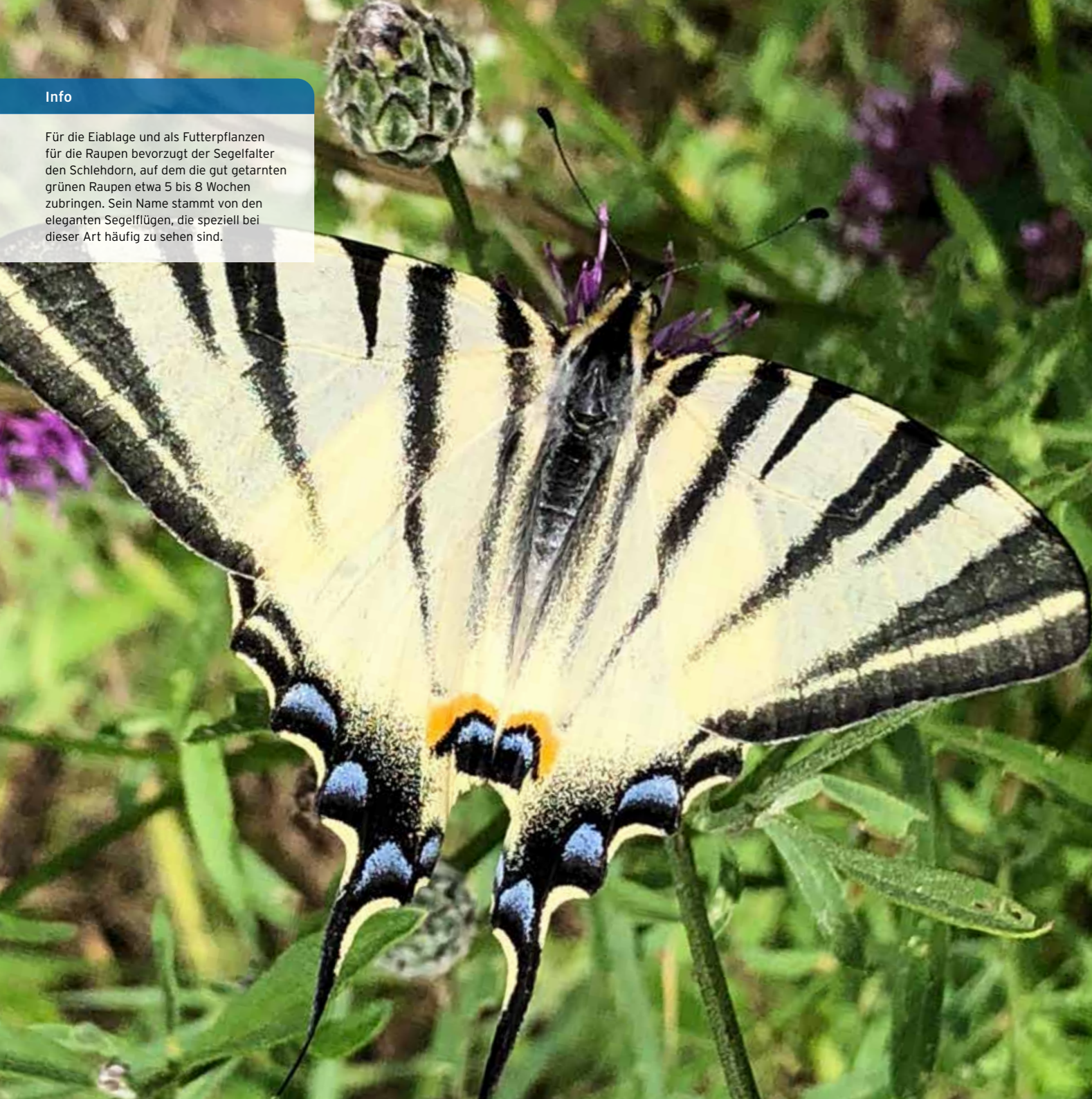
Große Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*)

Der ungewöhnliche Name dieser typischen Art der kurzrasigen Steppenrasen kommt von der Blütenform, die an Kuhglocken erinnern. Durch die Verkleinerungsform „Kühchen“ ist der Name „Kühenschelle“ entstanden, wie die Art auch genannt wird. In Niederösterreich findet man die Kuhschellen hauptsächlich im pannonischen Raum. Die Standorte in der oberen Wachau und am Jauerling zählen zum Grenzareal der Verbreitung. Ebenso wie die Federgräser bevorzugen sie kalkhaltige Böden.

Die Kuhschellen zählen zu den schönsten Frühlingsblühern. Oft schon ganz früh - im Februar und März - recken sie ihre blauen Glocken der Sonne entgegen. Durch ihre dichte seidige Behaarung ist die Kuhschelle gut vor Austrocknung geschützt. Die fedrig behaarten Früchte werden durch den Wind verbreitet. Die Große Kuhschelle ist eine Art der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie und damit EU-weit im Rahmen von Natura 2000 geschützt.

Info

Für die Eiablage und als Futterpflanzen für die Raupen bevorzugt der Segelfalter den Schlehdorn, auf dem die gut getarnten grünen Raupen etwa 5 bis 8 Wochen zubringen. Sein Name stammt von den eleganten Segelflügen, die speziell bei dieser Art häufig zu sehen sind.



Segelfalter (*Iphiclides podalirius*)

Mit der schwarzen, zebraartigen Bänderzeichnung auf gelblich-weißem Untergrund fällt der große Falter auf jeden Fall auf, wenn er an sonnigen Tagen an den Wiesenhängen seine Kreise zieht. Wegen der Färbung und den spitz ausgezogenen Fortsätzen an den Hinterflügeln wird er zuweilen auch mit dem Schwalbenschwanz verwechselt, der ebenfalls zur Familie der Ritterfalter zählt.

Der Segelfalter liebt besonnte, trockene Hänge. Die erwachsenen Falter laben sich dort am reichen Blütenangebot der Magerwiesen. Segelfalter suchen gerne erhöhte Punkte in der Landschaft auf. Hier ist das Revier- und Balzverhalten der Männchen gut zu beobachten. Kommt ein Rivale im Revier vorbei, so wird dieser eindringlich darauf hingewiesen, hier nicht erwünscht zu sein. Die exponierten Standorte dienen auch als Rendezvousplätze, an denen sich interessierte Weibchen einfinden.

Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*)

Mit ihren purpurroten Blüten sind die Karthäuser-Nelken – im Volksmund auch „Stoanagerl“ genannt – recht auffällige Charakterarten der Trocken- und Halbtrockenrasen. Wenn man sie findet, kann man davon ausgehen, dass es sich um „bessere“, also artenreiche Wiesenbestände handelt. Ihre schmalen, von Wachsüberzügen bläulich-grün gefärbten Blätter zeugen vom Verdunstungsschutz, den sie auf den trockenen Standorten zum Überleben braucht. Die rote Farbe der Blüten lockt Schmetterlinge an, die für die Bestäubung zuständig sind. Der Kelch- und Hochblätter sind lederartig braun gefärbt. Als Frucht wird eine Kapsel gebildet, die zahlreiche Samen enthält. Auf bodensauren Standorten wird die Karthäuser-Nelke von der Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*) abgelöst.

Ihren Namen verdankt die Pflanze den Karthäuser-Mönchen, die eine besondere Vorliebe für die hübsche Nelke hatten und die Pflanze in ihren Klostergärten angepflanzt haben. Aus der Karthäuser-Nelke wurden zahlreiche, gefüllt blühende Zierpflanzen gezüchtet, die heute gerne in den Gärten kultiviert werden.

Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*)

Die Smaragdeidechse ist mit bis zu 40 cm Gesamtlänge die größte und mit ihrem smaragdgrünen Kleid wohl auch die schönste heimische Eidechse. Zur Fortpflanzungszeit fallen die Männchen zudem mit ihren blauen Kehlen auf. Der Bauch ist leuchtend gelb. Smaragdeidechsen leben in den Randbereichen der Trockenwiesen, so beispielsweise in den Trockenmauern der ehemaligen Weinterrassen und in strukturreichen Böschungen. Auch in den Wiesen selbst findet man des öfteren jagende Eidechsen.

Ab etwa Mitte März verlassen die Smaragdeidechsen ihre Winterquartiere und nehmen dann gerne Sonnenbäder um sich aufzuwärmen. Die Fortpflanzungsperiode erstreckt sich vom April bis Mitte Juni. Die 5 bis 15 Eier werden wenig tief im lockeren Sand-, Lehm- und Lössböden vergraben. Die Nahrung der Smaragdeidechse ist vielfältig und besteht aus Käfern, Heuschrecken, Raupen, Asseln und Spinnen, auch der Saft von reifen Beeren wird gerne aufgeleckt.



Feuchtwiesen

Wichtige Lebensräume in Zeiten zunehmender Trockenheit

Feucht- und Nasswiesen sind auch unter dem Namen „Saure Wiesen“ bekannt. Der Name kommt von häufig vorkommenden Sauergräsern (Seggen und Binsen), die von den Süßgräsern der normalen Wiesen unterschieden werden. Seggen sind durch ihre dreikantigen Stängel gut zu erkennen, die Stängel der Binsen sind rund. Sauergräser sind als Futterpflanzen wenig geeignet, das Feuchtwiesenschnittgut wurde früher oft als Einstreu genutzt. Im Gegensatz zu Gebieten im oberen Waldviertel zählt der Jauerling nicht zu den klassischen Feuchtwiesengebieten. Hier gibt es diese nur vereinzelt an Bächen oder Gräben - sie stellen daher wirkliche Besonderheiten dar, deren Erhalt große Bedeutung erlangt.

Vom Flachmoor bis zur Feuchten Fettwiese

Wie bei den anderen Wiesen gibt es auch bei den Feuchtwiesen unterschiedliche Ausprägungen. Bei nassen, nährstoffarmen Standorten spricht man von Flach- oder Niedermooren. Wenn der Boden das ganze Jahr hindurch wassergesättigt ist, bildet sich hier eine Schicht unvollständig zersetzten Pflanzenmaterials, die vorherrschend von Kleinseggen bewachsen wird. Man spricht daher auch von Kleinseggenrieden. Im Gegensatz zu den Hochmooren stehen sie mit dem Grundwasser in Verbindung. Ein anderer, deutlich hochwüchsigerer Wiesentyp auf mageren Feuchtstandorten ist mit den Pfeifengraswiesen gegeben. Mit zunehmender Nährstoffversorgung gibt es weitere Feuchtwiesentypen, die über verschiedene magere Fettwiesen (z. B. Sumpfdistelwiesen) bis hin zu intensiver genutzten Fuchschwanzwiesen reichen, die oft auch gedüngt und mehrmals jährlich gemäht werden.

Sümpfe und Feuchtwiesen schwer im Veruf

Mit dem Ausdruck „Sümpfe trockenlegen zu wollen“ werden gerne besonders negative Umstände bezeichnet, die man durch Maßnahmen verbessern möchte. Das Trockenlegen von Sümpfen bzw. die Drainagierung von Feuchtwiesen war ein zentrales Instrument in der Zeit des (land)wirtschaftlichen Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg und das setzte sich bis

heute fort. In der modernen Landwirtschaft gibt es keine Verwendung für das Heu bzw. ist die Bewirtschaftung nicht mehr rentabel. Feuchtwiesen sind daher fast zur Gänze aus dem Großteil unserer Landschaften verschwunden. Aber nicht nur als Lebensraum für eine hochspezialisierte Tier- und Pflanzenwelt sind Feuchtwiesen von großer Bedeutung, sondern auch als wichtige Wasserrückhalteräume in Zeiten der Klimakrise sollte ihre Funktion nicht unterschätzt werden.

Feuchtwiesen am Jauerling – seltene Kleinode

Im Berggebiet des Jauerlings sind feuchtezügige Talräume bzw. Verebnungen mit großflächiger Vernässung eigentlich kaum vorhanden. Einzelne Bereiche - etwa die in der Österreichkarte als „Saure Lacke“ bezeichnete Fläche bei Rantenberg (Emmersdorf) oder einzelne bachbegleitende Feuchtwiesen bei Zeißing sowie feuchte Lagen im Gebiet von Wiesmannsreith und Mitterndorf (Maria Laach) sind am ehesten solchen Standorten zuordbar. Innerhalb größerer Wiesen gibt es vereinzelt kleinflächige „Naßgallen“. Darunter versteht man kleine, dauerhaft feuchte Stellen im Gelände, aus denen das Grundwasser hervortritt. Trotz der geringen Zahl an Standorten gibt es eine Reihe unterschiedlicher Feuchtwiesentypen. Niedermoore, Wollgras-, Pfeifengras- und Sumpfdistelwiesen bis zu feuchten Fettwiesen sind am Jauerling vorhanden.



Feuchtwiesen-Besonderheiten im Naturpark

Naturdenkmal „Iriswiese“

Die hohe Bedeutung für den Naturschutz wurde schon vor rund 40 Jahren erkannt und einzelne Feuchtwiesenparzellen am Waldrand westlich von Wiesmannsreith unter Naturdenkmal-schutz gestellt. Dass mit der Unterschutzstellung nicht gleichzeitig auch der Erhalt der hochgefährdeten Pflanzenarten gesichert ist, wird darin deutlich, dass es eine Reihe an gefährdeten Arten, die im Bescheid als Begründung für den Schutz genannt wurden, nicht bis in die Jetztzeit geschafft haben. Darunter befinden sich hauptsächlich kleine, wenig konkurrenzkräftige Arten wie die Simsenlilie und das Gemeine Fettkraut und einige Orchideen-Arten, die sich aufgrund ausbleibender Mahd und Überhandnahme von hochwüchsigen Saumarten nicht durchsetzen können.

Große Vielfalt auf kleinem Raum

Das Kernareal des Naturdenkmals stellt die am stärksten vernässte Fläche dar. Hier gibt es bis heute einen schönen Bestand der Sibirischen Schwertlilie, der das Schutzgebiet auch seinen Namen verdankt. Neben der hoch gefährdeten Iris gibt es eine Vielzahl weiterer seltener Pflanzenarten, wie Breitblättriges Knabenkraut, Arnika oder Niedrige Schwarzwurzel. Aufgrund sehr unterschiedlicher standörtlicher Verhältnisse gibt es eine ganze Reihe unterschiedliche Feuchtwiesentypen innerhalb des Schutzgebiets - vom Wollgrasbestand über eine von Pfeifengras dominierte Fläche bis zur Kleinseggen- und Sumpfdistelwiese. Besondere Bedeutung hat die regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähguts - damit ist das Überhandnehmen von Saumpflanzen und Eindringen von Gehölzen zu verhindern.



Im Juni verwandelt sich die Iriswiese in ein blaues Blütenmeer.

Ich bin stolz, diese Wiese so zu bewirtschaften, dass sie in ihrer Vielfalt erhalten bleibt.

Edmund Binder, Grundeigentümer, Bürgermeister von Maria Laach & Naturparkobmann



Feuchtwiesen-Arten im Porträt

Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*)

Die Sibirische Schwertlilie zählt zu den prächtigsten Pflanzenarten der heimischen Feuchtwiesen. Sie bevorzugt kalkhaltige, wechselfeuchte bis nasse Ton- und Schlickböden, im Waldviertel trifft man sie daher nur an wenigen Standorten an. Ungedüngte, spät gemähte Streuwiesen sind ihr Refugium.

Der deutsche Name wird von den schwertförmigen Blättern abgeleitet - diese sind im Gegensatz zu vielen anderen Schwertlilien-Arten relativ schmal und grasartig. Der lateinische Name *Iris* geht auf die griechische Göttin des Regenbogens zurück. Die Sibirische Schwertlilie zählt zu den blaublütigen Arten, die im Spätfrühling, Ende Mai bis Anfang Juni, zu bewundern sind. Die äußeren Blütenblätter sind nach unten geschlagen und dunkelblau bis violett geädert. Diese Maserung dient den Insekten als Wegweiser zum Nektar. Die Blüten werden gerne von langrüsseligen Hummeln besucht. Die *Iris* wird auch gerne in verschiedenen Varietäten als Zierpflanze im Gartenbau eingesetzt.

Schmalblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*)

Wollgräser sind zur Blütezeit besonders auffällig und gut zu erkennen. Die Ährchen verwandeln sich durch verlängerte Haare zu weithin sichtbaren, weißen Wollschöpfen. Wollgräser gehören zu den „Sauergräsern“, die in der Regel Kieselsäure enthalten und sehr raue Blätter haben. Aus diesem Grund wird das Wollgras vom Vieh nicht gern gefressen und ergibt eine schlechte Futterpflanze, jedoch eine gute Einstreu. So unverwechselbar wie die Pflanze selbst, ist auch ihr Lebensraum: Das Schmalblatt-Wollgras mag sehr nasse, schlammige und sandig-torfige, relativ nährstoffarme, saure Standorte. Das Breitblättrige Wollgras ist in basenreichen Sumpfwiesen und Quellsümpfen sowie in kalkhaltigen Flachmooren beheimatet. Die Wollhaare wurden früher zum Ausstopfen der Polster benutzt.

Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*)

Das Breitblättrige Knabenkraut ist eine Charakterart der extensiv genutzten Feuchtwiesen und kann auf günstigen Standorten in Massenbeständen von Hunderten Individuen vorkommen. Der zylindrische Blütenstand trägt rotviolette bis purpurne (selten auch weiße) Blüten. Die breiten Laubblätter sind oberseits schwarz gefleckt. Wie die meisten Wiesen-Orchideen blüht sie früh im Jahr (siehe lat. Name: *majalis* = Mai). Orchideen bilden eine Vielzahl winziger Samen, die durch den Wind verbreitet werden. Um keimen zu können, ist der Orchideensame auf eine „Infektion“ mit einem Wurzelpilz angewiesen. Sie gehen eine Symbiose (Partnerschaft) ein, bei der die Pflanze Nährstoffe, Wasser und Vitamine und der Pilz organische Stoffe erhält. Manche Orchideen werden im Lauf ihrer Weiterentwicklung vom Pilz unabhängig, andere wiederum bleiben ein Leben lang auf ihn als Nahrungslieferant angewiesen.





Mädesüß (*Filipendula ulmaria*)

Die Blüten des Mädesüß sind gelblich-weiß und sitzen in einer reichblütigen Rispe. Das Echte Mädesüß kann bis zu 2 m hohe Stauden bilden. Der typische Standort sind nährstoffreiche Feuchtwiesen und vor allem Hochstaudenfluren an Bächen und Gräben, wo es große, dominante Bestände bilden kann. In unregelmäßig oder spät gemähten Feuchtwiesen kann dies dazu führen, dass lichtliebende weniger konkurrenzkräftige Arten zurückgedrängt werden oder ganz verschwinden. Mit einer regelmäßigen Mahd und mit Abtransport des Mähguts kann der Dominanz des Mädesüß und anderer Saumpflanzen wie etwa dem Gilbweiderich entgegnet werden. Das Mädesüß hat seinen Namen von seinem starken, süßlichen und lang anhaltenden Duft. In der Volksmedizin wurde es früher bei Fieber und Rheuma angewendet. Es enthält reichlich Salicylsäure, ein Wirkstoff, der auch im Arzneimittel Aspirin enthalten ist.



Sumpf-Grashüpfer (*Pseudochorthippus montanus*)

Der Sumpf-Grashüpfer ist die Charakterart des Feuchtgrünlands. Nutzungsintensivierung und Düngung wird von dieser Art besser toleriert als eine Entwässerung, die in der Regel zum raschen Erlöschen der Population führt. Eine weitere typische Art der Feuchtwiesen ist die Große Goldschrecke (*Chrysochraon dispar*). Sie ist eine Charakterart hochwüchsiger Vegetation. Die Eiablage erfolgt in markhaltigen Pflanzestängeln und in Totholz. Solche Lebensraumelemente müssen daher bis in den Frühling hinein vorhanden sein. Ein Nutzungsmosaik mit verschiedenen Vegetationsstrukturen ist für eine artenreiche Heuschreckenfauna besonders wichtig. Beide Arten können in den Feuchtwiesen am Jauerling noch recht regelmäßig angetroffen werden. Der starke Rückgang an Feuchtlebensräumen insgesamt hat aber zweifellos auch hier zu erheblichen Bestandsrückgängen geführt.

Am liebsten sitze ich auf dem Bankerl und schaue meinen Blumenwiesen beim Wachsen und den Schmetterlingen beim Flattern zu.

Johann Dallinger, Landwirt,
Naturparkgemeinde Mühldorf





Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*)

Die leuchtend-orangen Flügel machen den Großen Feuerfalter zu einem der auffallendsten kleinen Schmetterlinge. Dass er zu den Bläulingen gehört, verrät er uns erst, wenn er die Flügel zusammenklappt, die den übrigen Bläulingen ähneln. Die Raupen dieser Spezies ernähren sich bevorzugt vom Großblättrigen Ampfer, welcher häufig auf stark gedüngten Fettwiesen vorkommt. Dadurch gilt diese attraktive Art als nicht gefährdet. Jedoch sind Feuchtlebensräume für diese Art insofern wichtig, da die erwachsenen Falter gerne an den Blüten von Blutweiderich, Rossminze, Sumpfdistel oder Scharfem Hahnenfuß saugen. Feuchtwiesen stellen auch sogenannte „Rendezvous-Plätze“ dar, wo sich Falter und Falterin quasi zum „Dating“ treffen. Daher profitiert auch der Große Feuerfalter vom Stehenlassen von Sumpfvegetation an Bächen und Gräben, sowie dem Erhalt von Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren.

Wiesen als CO₂-Speicher

Grünlandböden speichern durch ihren hohen Humusgehalt durchschnittlich etwa doppelt so viel CO₂ wie Ackerböden. Naturnahe und extensiv genutzte Wiesen und Weiden wurden bisher in ihrer Bedeutung für die Kohlenstoffspeicherung deutlich unterschätzt. Je nach Bodentyp und Wasserversorgung kann Grünland bei der Bindung von Kohlenstoff aus der Atmosphäre in den Boden sogar noch vor den Wäldern stehen. Insbesondere Feuchtwiesen spielen mit ihrer dichten Humusschicht ähnlich wie Moore eine wichtige Rolle in der Kohlenstoffbindung. Beim Umbruch des Grünlandes entweicht durch die Mineralisierung des Humusgehalts viel CO₂ in die Atmosphäre. Somit trägt die Erhaltung von extensiven Wiesen und Weiden nicht nur zum Artenschutz, sondern auch zum Klimaschutz bei.



“
Aus Grün wird Weiß – Von der Wiese zur Kuh ins Glas. Mit „Schule am Bauernhof“ möchten wir den Kindern die Herkunft von Lebensmitteln und die Bedeutung von Artenvielfalt näherbringen.

”
Martin & Gertraud Wilhelm,
Landwirte & „Schule am Bauernhof“-Betrieb,
Naturparkgemeinde Aggsbach

Magerrasen

Die besonderen Schatzkisten
unter den Jauerlinger Wiesen

Am Jauerling gibt es noch eine vergleichsweise gute Ausstattung mit artenreichen Wiesen – die ganz seltenen Arten befinden sich allerdings nur an wenigen Standorten. Einzelne Magerrasen im Hochland und den Wäldern am Abhang zum Spitzer Graben sind solche Refugien bedrohter Tier- und Pflanzenarten – wahre Naturschätze, deren weitere Existenz am seidenen Faden hängt. Die Magerrasen sind durchwegs alte Grünländer, die noch nie oder zumindest schon lange keine Düngergaben kennen und einmal jährlich gemäht oder extensiv beweidet werden. Der Ertrag von Magerrasen ist gering, im modernen Agrarsystem gibt es dafür eigentlich keinen Platz mehr.

Borstgrasrasen & Co.

Die klassischen Magerrasen des Waldviertels sind die Borstgras- oder Bürstlingsrasen. Borstgrasrasen sind auf von Natur aus nährstoffarmen Standorten anzutreffen – auf den sauren Böden des Waldviertels waren sie früher weit verbreitet. Als Elemente der traditionellen Kulturlandschaft sind sie durch Rodung und Waldweide entstanden.

Kennzeichnend für die Magerrasen ist ihre niedrigwüchsige, offene Struktur – mit dem Bürstling (*Nardus stricta*) als dominantes Gras. Auch die mageren Varianten anderer Wiesentypen stehen im Fokus des Erhalts von artenreichem Grünland am Jauerling. Unter dem Begriff „Magerwiesen“ können daher auch die artenreichen Bergmähwiesen dazu gezählt werden. Hier tritt der Goldhafer (*Trisetum flavescens*) und der Rot-schwingel (*Festuca rubra*) stärker in Erscheinung.

Der Magerrasen als Arche Noah für seltene Tier- und Pflanzenarten

Spezialisten, die mit der Nährstoffknappheit gut zurechtkommen, sind in den Magerrasen klar im Vorteil. Neben dem Bürstling tritt z. B. das Zittergras (*Briza media*) in mageren Wiesen gerne in Erscheinung. Kennzeichnende Arten der Bürstlingsrasen sind u. a. Blutwurz (*Potentilla erecta*) und Gewöhnliche Kreuzblume (*Polygala vulgaris*) oder Säurezeiger wie Heidekraut (*Calluna vulgaris*) und Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*). Magerrasen beherbergen eine Vielzahl an seltenen

und gefährdeten Arten. Neben der auffälligen Blütenpracht von Arnika (*Arnica montana*), Böhmischem Enzian (*Gentiana bohemica*), Niedriger Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*) oder einigen Vertretern der Wiesenorchideen – Fuchs-Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza fuchsii*), Stattliches Knabenkraut (*Orchis mascula*) u. a. – gibt es auch unscheinbare, kleine Kostbarkeiten wie Echte Mondraute (*Botrychium lunaria*) oder Kleinblütiger Wiesenflachs (*Thesium pyrenaicum*). Auch bei den Tierarten gibt es wahre Raritäten wie den Schwarzfleckigen und den Kleinen Heidegrashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*, *S. stigmaticus*).

Im Zentrum des Naturschutzes

Ertragsarmes Magergrünland ist durch Nutzungsintensivierung und in den letzten Jahren vor allem durch die Nutzungsaufgabe stark gefährdet. Die Bewirtschaftung von Grenzertragsflächen wie steile Hangwiesen, Böschungen oder schwer erreichbare Waldwiesen macht aus ökonomischer Sicht keinen Sinn mehr. Neben den Nutzungsänderungen ist der Nährstoffeintrag über den steigenden Luftstickstoff ein weiteres Problem beim Erhalt seltener Magerwiesenpflanzen.

Borstgrasrasen und Bergmähwiesen zählen zu den Lebensraumtypen, die im EU-weiten Schutzgebietssystem Natura 2000 im Zentrum des Interesses stehen. Der Aufwand für die Bewirtschaftung oder Pflege dieser Fläche muss entsprechend abgegolten werden.



Magerwiesen-Highlights im Naturpark

Waldwiesen Dürreck, Naturparkgemeinde Mühldorf

Die Abhänge in den Spitzer Graben - man würde es heute kaum vermuten - waren früher von großflächigen Wiesengebieten geprägt. Heute finden sich nur noch Reste als kleine Waldwiesen wieder. Diese haben es aber in sich. In großen Höhen, in der Nähe des Jauerling-Gipfels, gibt es wunderschöne magere Waldwiesen mit einer Mischung aus Bürstlingsrasen, Goldhaferwiesen und Halbtrockenrasen. Hier treffen sich Arten der Bergwiesen - etwa Perücken-Flockenblume und Rundköpfige Teufelskralle - mit Arten der Halbtrockenrasen - etwa Skabiosen-Flockenblume und der Südlichen Skabiose. Auch hier findet man eine Vielzahl besonders seltener Tier- und Pflanzenarten, wie verschiedene Orchideen, Arnika und Wiesenflachs bzw. Rotflügelige Schnarrschrecke und Steppen-Sattelschrecke als Vertreter der wärmeliebenden Heuschrecken.

Magerrasen bei Gießhübl, Naturpargemeinde Maria Laach

Der Magerrasen am Waldrand bei Gießhübl stellt einen ganz speziellen Ort dar und beherbergt eine der größten Populationen des Böhmisches Kranzenzians in Österreich. Neben der vom Aussterben bedrohten Art kommt eine Vielzahl weiterer seltener Arten hier vor. Von der Arnika bis zum Holunder-Knabenkraut, von der Mondraute bis zur Mücken-Händelwurz, vom Wegerich-Schreckenfaller bis zum Schwarzfleckigen Heidegrashüpfer, um nur einige zu nennen. Eine einmalige Mahd im Spätsommer bzw. extensive Herbstbeweidung hat den Erhalt der Kostbarkeiten ermöglicht. Auch die umliegenden Mager- und Trockenwiesen sind von höchster Bedeutung für den Naturschutz.



“
Der Böhmisches Kranzenzian existiert in zwei genetisch eigenständigen Blühsippen – auf ein und derselben Magerwiese gibt es das nur mehr im Naturpark Jauerling. Da lohnt es sich für den Naturschutz und die Wissenschaft, sehr genau hinzuschauen!

Matthias Kropf & Monika Kriechbaum,
Institut für Integrative Naturschutzforschung,
Universität für Bodenkultur Wien

”



Magerwiesen-Arten im Porträt

Böhmischer Kranzenzian (*Gentiana bohemica*)

Der Böhmische Enzian kann mit Fug und Recht als die bedeutendste Pflanzenart des Jauerlinggebiets bezeichnet werden. Wie der Name sagt, ist das Vorkommen der Art auf die Böhmisches Masse (Bayern, Tschechien, Österreich) beschränkt. Im Waldviertel sind nur etwa 20 Standorte bekannt, wovon zwei der größten Populationen im Naturpark Jauerling vorhanden sind. Österreichweit wurde sie als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Der Böhmische Enzian ist eine kleine zarte Pflanze, die nur in niedrigwüchsigen Magerrasen existieren kann. Aufgrund ihrer Kurzlebigkeit ist sie auf die Samenproduktion angewiesen, die Mahd sollte daher unbedingt erst nach der Samenreife erfolgen. Es gibt zwei unterschiedliche Sippen, die Frühblüher im Mai/Juni und die Herbstblüher im August/September.



Arnika (*Arnica montana*)

Die Arnika ist mit ihren großen gelben Korbblüten eine sehr auffällige Art. Sie ist kalkmeidend und kommt bevorzugt auf den sauren, nährstoffarmen Magerrasen der Berggebiete vor. Die Arnika ist nur noch an wenigen Orten in kleinen Beständen im Gebiet anzutreffen. Der Verlust an extensiven Magerwiesen und die Isolation der kleinen Populationen sind die Hauptgründe für den Rückgang der Art. Ihre Samen sind nur bis ins Folgejahr keimfähig und ihre Ausbreitungsmöglichkeiten gering - der Fortbestand der Art ist daher hoch gefährdet. Die Arnika ist als traditionelle Heilpflanze wohlbekannt. Sie wird als Tinktur bei Verletzungen, Muskel- und Gelenkschmerzen angewendet. Aufgrund der Seltenheit wird aber vom Sammeln von Arnika unbedingt abgeraten.



Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*)

Neben den noch etwas öfter vorkommenden Breitblatt- und Fuchs-Fingerknabenkraut gibt es in den Magerwiesen des Jauerlings vereinzelt noch weitere wahre Orchideen-Highlights. Dazu zählt etwa die Mücken-Händelwurz. Die Mücke im Namen stammt vom griechischen „conopsea“ und weist auf die mückenartige Form der Blütenblätter mit dem langen Sporn hin. Darin befindet sich übrigens der Nektar, der nur für die langen Saugrüssel der Schmetterlinge erreichbar ist. Angelockt werden die Falter durch den Duft der Blüten. Ohne Gegenleistung der Bestäubung verschaffen sich mitunter auch Käfer oder Hummeln Zugang zur Nektarspeise, indem sie den Sporn einfach aufbeißen. Einen noch längeren Sporn tragen die Blüten der Weißen Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*), die ebenfalls vereinzelt auf den Magerwiesen auftritt. Nur an einem Standort konnte aktuell die Kugelorchis (*Traunsteineria globosa*) gefunden werden - dies zeigt auch die besondere Sensibilität der ganz seltenen Arten auf - es genügt die Verbrachung eines einzigen Standortes und die Art ist aus dem Gebiet verschwunden.



Heidegrashüpfer

Zu den besonders schützenswerten Heuschreckenarten am Jauerling zählen zwei Heidegrashüpfer - der Schwarzfleckige und der Kleine Heidegrashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*, *S. stigmaticus*), die österreichweit als stark gefährdet angegeben werden. Beide Arten sind auf kurzrasige, schütterere Wiesenvegetation, wie Bürstlings- oder Trockenrasen angewiesen. Der Erhalt dieser Lebensräume ist für sie essentiell - bei dichterem Grasnarbe (durch Düngung) oder Verbuschung bzw. Aufforstung können die Flächen nicht mehr besiedelt werden und zudem sind der Ausbreitung der nicht flugfähigen Arten enge Grenzen gesetzt. Eine Nutzung und Pflege der Mager- und Trockenrasen durch einschürige Mahd mit Abtransport des Mähguts oder extensive Beweidung (an nährstoffreicheren, zur Verbrachung neigenden Stellen) ist für das Überleben der hoch gefährdeten Arten notwendig.



Großer Waldportier (*Hipparchia fagi*)

Der Große Waldportier gehört zur Familie der Augenfalter. In der dunkelbraunen Grundfärbung ist am Vorderflügel ein deutlicher Augenfleck ausgebildet. Der recht große Falter hat seine Flügel meist geschlossen und ist mit seiner Färbung sehr gut getarnt. Die Raupen fressen an verschiedenen Gräserarten und sind nachtaktiv. Die Puppe überwintert in der Streuschicht. Die stark gefährdete Tagfalterart konnte am Jauerling an einigen Standorten - zumeist auf Waldwiesen - festgestellt werden. Trockenheit und Wärme in bewaldeten oder walddnahen Gebieten sind zentrale Voraussetzungen für das Vorkommen des Schmetterlings. Durch die Aufforstung der Waldwiesen hat der Falter viele Habitate im Jauerlinggebiet verloren. Der Erhalt der letzten Waldwiesen ist also von ganz besonderer Bedeutung.

Bläulinge

Bunt blühende Sommerwiesen und herumflatternde Bläulinge - das gehört zusammen. In vielen Gegenden sind Schmetterlingswiesen nahezu ganz verschwunden, am Jauerling kann man sie noch bewundern.

Unter den Bläulingen gibt es viele Arten, die streng auf das Vorkommen ganz bestimmter Raupennahrungspflanzen angewiesen sind - wie etwa der seltene Fetthennen-Bläuling (*Scolitantides orion*) oder der etwas häufigere Esparsetten-Bläuling (*Polyommatus thersites*).

Viele unserer Bläulinge, z.B. der Himmelblaue Bläuling (*Polyommatus bellargus*), fressen als Raupen an verschiedenen Klee- und Wickenarten. Durch die Symbiose mit speziellen Bakterien im Wurzelbereich können diese Pflanzen Stickstoff aus der Luft aufnehmen und umwandeln, damit bilden sie sozusagen eine eigene Düngemittelfabrik. Damit sind diese Pflanzen auf mageren Standorten natürlich im Vorteil. Mit der Düngung erlischt dieser Vorteil, die auf Magerstandorte spezialisierten Pflanzen verschwinden und mit ihnen die Bläulinge.

Biodiversität großgeschrieben

Jauerling, Schatzkammer der Artenvielfalt

Die Bedeutung des Jauerlings und der Wachau für den Erhalt der Natur lässt sich an der Vielzahl an unterschiedlichen Schutzgebietskategorien ablesen – diese reichen vom Naturpark und Landschaftsschutzgebiet über das UNESCO-Weltkulturerbe bis zu Naturschutzgebieten, Naturdenkmälern und Natura 2000-Gebieten. Ein funktionierendes Schutzgebietsmanagement ist Garant für den Erhalt der Naturschätze.



Wiesen als Hotspots der Biodiversität

Grünland beherbergt je nach Standort und Bewirtschaftung sehr unterschiedliche Lebensgemeinschaften. Einige der einheimischen Grünland-Ökosysteme zählen zu den artenreichsten Biotopen überhaupt. Mit bis zu 90 Pflanzenarten je Quadratmeter kann das mitteleuropäische Grünland lokal eine Pflanzenartenvielfalt erlangen, wie sie sonst nur im tropischen Regenwald zu finden ist. Etwa drei Viertel der heimischen Tierarten ist auf Offenlandbiotope angewiesen, darunter ein Großteil der Insektenarten, wie Schmetterlinge, Heuschrecken und Wildbienen.

Der hohen Bedeutung der Wiesen und Weiden für den Erhalt der Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume wird von der EU durch die Schutzbemühungen im Rahmen von Natura 2000 Rechnung getragen. Eine ganze Reihe an Wiesentypen - von den Flachland- und Bergmähwiesen bis zu den verschiedenen Trocken-, Feucht- und Magerwiesen zählt zu den Schutzobjekten, zu deren Erhalt Europaschutzgebiete eingerichtet wurden. Im Rahmen der aktuellen Wiesenkartierung am Jauerling konnten 9 FFH-Lebensraumtypen mit insgesamt 338 Pflanzenarten festgestellt werden, davon befinden sich 61 Arten auf der Roten Liste Österreichs. Von den 49 kartierten Heuschreckenarten finden sich 21 Arten auf der Roten Liste. Bei den Tagfaltern konnten 66 Arten nachgewiesen werden, wovon 20 als gefährdete Arten gelistet sind.

Vielfältige Wiesen – vielfältige Leistungen

Neben dem Nutzen, den Grünland durch den Futterertrag bringt, gibt es eine Reihe an weiteren sogenannten „Ökosystemleistungen“, Leistungen die kostenlos von der Natur für uns Menschen erbracht werden, die in vielen Fällen insbesondere von extensivem Grünland ausgeht. Artenreiche Blumenwiesen beherbergen eine Vielfalt an Insekten, die als Bestäuber von Wild- und Nutzpflanzen eine große Rolle spielen. Bienen besuchen etwa zehn Millionen Pflanzen, um Nektar für ein halbes Kilo Honig zu sammeln. So tragen sie die Pollen von Blüte zu Blüte. Außerdem räumen Insekten unsere Welt auf, in dem sie Dung und abgestorbene Pflanzen oder Tiere zersetzen. Auf diese Weise verbessern sie die Qualität unserer Böden. Die Biodiversität auf den Wiesen trägt auch zum Erosionsschutz und zur Verhinderung von Überschwemmungen bei, Wiesen sind zudem eine bedeutende CO₂-Senke.

Natura 2000 im Fokus

Unter Natura 2000 versteht man ein EU-weites Schutzgebietsnetzwerk zur Sicherung von seltenen Lebensräumen und Arten. Niederösterreich hat 36 Schutzgebiete an die EU gemeldet und als Europaschutzgebiete verordnet. Die rechtlichen Grundlagen dafür sind zwei EU-Richtlinien: die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) und die Vogelschutzrichtlinie. Am Jauerling gibt es sowohl ein FFH-Gebiet als auch ein Vogelschutzgebiet.

Einen bedeutenden Anteil der Schutzobjekte im Natura 2000-Kontext stellen Lebensraumtypen sowie Tier- und Pflanzenarten dar, die im Grünland vorkommen. Um einen günstigen Erhaltungszustand der Natura 2000-Schutzobjekte zu erhalten oder wiederherzustellen, werden Managementpläne erstellt, die die nötigen Erhaltungs- bzw. Pflegemaßnahmen zusammenfassen. Die Umsetzung dieser Maßnahmen erfolgt im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung, die von der Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ gemeinsam mit dem Land organisiert wird.

Gemeinsam aktiv

Für den Erhalt der bunten Vielfalt

Ohne Viehhaltung gibt es keine Blumenwiesen, ohne die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern gibt es keinen Wiesenschutz. Der Erhalt von bunten Blumenwiesen und der Vielfalt an Schmetterlingen, Heuschrecken und Wildbienen ist aber nur mit einer extensiven Wiesbewirtschaftung möglich. Diese kostet Zeit und Geld. Wenn uns der Erhalt einer gesunden, kleinteiligen, abwechslungsreichen und bunten Kulturlandschaft etwas Wert ist, müssen wir aktiv werden. Jeder kann seinen Beitrag leisten!



Wiesenschutz im österreichischen Agrarumweltprogramm

Als „WF-Flächen“ sind die im Rahmen des ÖPUL (Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft) geförderterter Extensivwiesen in bäuerlichen Kreisen wohlbekannt. Am Jauerling konnte mittels dieser Vertragsnaturschutzmaßnahme ein vergleichsweise hoher Anteil an artenreichem Grünland erhalten werden. Die Landwirtschaftsbetriebe verpflichten sich dabei die jeweilige Wiese innerhalb der Vertragslaufzeit gemäß bestimmter Auflagen zu bewirtschaften. In der Regel handelt es sich um die Beschränkung auf maximal zweimaligen Schnitt, spätere Schnittzeitpunkte und Düngerverzicht oder -reduktion.

Naturpark-Spezialitäten – Authentische Produkte, die die Wiesenvielfalt schützen

Die Naturparkproduzenten achten über eine naturnahe Bewirtschaftungsweise auf die Biodiversität und tragen zum Erhalt der artenreichen Kulturlandschaft im Naturpark bei. Dabei stellen sie eine ganze Vielfalt an Schmankerl her, die mit dem Prädikat „Naturpark-Spezialitäten“ ausgezeichnet sind. Durch den Kauf der authentischen und gesunden Produkte der Naturparkproduzenten erfreut sich nicht nur Ihr Gaumen, Sie unterstützen auch die wertvollen Leistungen der Landwirtinnen und Landwirte für den Schutz der Jauerlinger Wiesen.





Lieber ein bisschen „schlampert“ – es ist gut für die Vielfalt!

Das Belassen von kleineren Wiesenanteilen bis zum 2. Schnitt oder über den Winter ist eine wichtige Hilfe für das Überleben von Schmetterlingen und Heuschrecken, die diese Brachestreifen als Rückzugs- und Überwinterungsorte nutzen können. Auch im Privatgarten kann gerne auf den Mähroboter verzichtet werden, eine Blumenwiese angelegt und einige Pflanzenstängel über den Winter stehen gelassen werden. So wird uns die Insektenwelt mit ihrem Summen und Flattern weiterhin erfreuen! Viele der schwer zu pflegenden Trocken- und Magerrasen sind langfristig nur durch extensive Beweidung etwa mit Schafen oder Ziegen zu erhalten.

Landschaftspflegeeinsätze – An die Sense, fertig, los!

Bei besonders schwierig zu bewirtschaftenden – also in der Regel nicht traktorfähigen – Feucht-, Trocken- oder Magerwiesen, ist der Erhalt dieser meist hochbedeutenden Flächen über die landwirtschaftliche Nutzung kaum mehr gegeben. Das Land Niederösterreich unterstützt die Sicherung der aufgrund der EU-Vorgaben zu erhaltenden Lebensräume durch Projekte, die im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung umgesetzt werden. Dazu zählen etwa Pflegemaßnahmen von Trockenrasen mittels Einsatz spezieller geländegängiger Maschinen oder der Organisation und Durchführung von Landschaftspflegeeinsätzen mit Freiwilligen. So konnten in den letzten Jahren auch mit tatkräftiger Unterstützung des Naturparks, der Forschungsgemeinschaft LANIUS, des Vereins Welt-erbegemeinden Wachau und des Schutzgebietsnetzwerks der Energie- und Umweltagentur NÖ einige schon stark verbuschte Trockenrasenflächen – etwa in Zehentegg oder in Köfering – wieder instandgesetzt werden. Freiwillige Helferinnen und Helfer sind immer willkommen!



Es gibt nichts Schöneres als den Kühen auf der Weide beim Grasen in unserer artenreichen Kulturlandschaft zuzusehen.

Agnes & Matthias Penner,
Bio-Landwirte & Naturparkproduzenten
Naturparkgemeinde Mühldorf



Bei der Exkursion im Rahmen des Workshops „Unsere Wiesen sind uns was wert!“ im Juni 2021 zeigt Landschaftsökologe Reinhard Kraus den Landwirtinnen und Landwirten der Naturparkregion die Vielfalt der Wiesenpflanzen.

Naturwerkstatt Jauerling – Jetzt Naturvermittlungsprogramm buchen!

Die Naturwerkstatt Jauerling verkörpert seit 2021 die Anlaufstelle für Umweltbildung des Naturparks. Dabei steht die Vermittlung des Werts der Jauerlinger Wiesen im Mittelpunkt. In Begleitung eines Naturvermittlers erfahren Sie noch mehr über die Vielzahl an Naturschätzen am Jauerling und die bewegte Landschaftsgeschichte. Schulprogramm „Wiesenviefalter“, geführte Gipfeltour oder Altes Handwerk-Workshops „Körbe nähen aus Heu“: viele Angebote weisen auf die Vielfalt der Jauerlinger Wiesen hin!

Werden Sie Freund*in des Naturparks!

Auch kommende Generationen sollen den Naturpark Jauerling-Wachau in seiner Schönheit und Vielfalt erleben und erwandern können. Kuhschelle, Arnika, Riemenzunge, Enzian & Co. müssen erhalten werden! Das geht nur durch professionelle Bildungsarbeit, nachhaltige Regionalentwicklung und sanften Tourismus. Genau hier setzen wir als Naturpark an! Mit einem jährlichen Spendenbeitrag von 20 € (gerne auch mehr!) geben Sie uns die Mittel, uns noch aktiver für das Naturparkgebiet einzusetzen. Wie Sie Freund*in des Naturparks werden erfahren Sie unter www.naturpark-jauerling.at.

Entdecken Sie die Wiesenschätze bei einer Exkursion!

Sie wollen die Schätze der Jauerlinger Wiesen in natura bewundern? Der Naturpark veranstaltet jedes Jahr Wiesenwanderungen mit Expert*innen, bei denen Sie herzlich eingeladen sind. Am besten gleich in das Erlebnisprogramm oder unter naturpark-jauerling.at reinschmökern.



Verhaltensregeln für Wiesenbewunderer*innen

- 1** Die Wiesen sind kein öffentliches Eigentum und die Landwirte leben von deren Erträgen! Laufen Sie bitte nicht in eine hohe Wiese, sondern staunen Sie lieber vom Wegesrand!
- 2** Das Heu der Wiesen wird als Futter verwendet. Liegt Hundekot in der Wiese, frisst das Vieh das Heu nicht mehr. Daher, Hunde bitte nicht auf den Wiesen laufen lassen.
- 3** Graben Sie bitte keine Pflanzen aus, um sie in ihrem Garten einzusetzen – Scheitern garantiert! Das Entfernen von geschützten Pflanzen ist strafbar.



Kontext

Erarbeitet wurde die Broschüre als Teil des LEADER-Projekts „Unsere Wiesen, unser Wert“ des Naturparks Jauerling-Wachau, mit dem Ziel die Leistungen der Landwirt*innen für den Erhalt der Jauerlinger Wiesen vor den Vorhang zu holen und Bewusstsein für den Wert der artenreichen Wiesen zu schaffen. Die Inhalte basieren auf der wissenschaftlichen Kartierung der Jauerlinger Wiesen durch den Landschaftsökologen Reinhard Kraus unter der Mitarbeit von Manuel Denner, Alexander Panrok, Günther Wöss und Josef Pennersdorfer im Jahr 2020 im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung des Land Niederösterreich.

Impressum

Naturpark Jauerling-Wachau,

3643 Maria Laach am Jauerling 46
naturpark-jauerling.at

Autor*innen

Reinhard Kraus, Mathilde Stallegger

Dank

Besten Dank an Franz Trautsamwieser, Ernst Trautsamwieser, Karla Jedek, Romana Wiener, Silvia Roland, Johann und Brigitte Nachförg sowie die Naturparkgemeinde Maria Laach für die Zurverfügungstellung der alten Fotos und Postkarten!

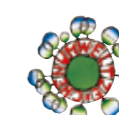
Fotos

Titelbild: © Chris Laistler/Branding Brothers, S. 2, 3, 4 & 5 © Reinhard Kraus, S. 6 © Birgit Habermann, S. 8 © Reinhard Kraus, S. 12 - Fotoarchiv Trautsamwieser, S. 13 © Gerda Jaeggi, S. 14 © Fotoarchiv Wiener, Chronik „Maria Laach und der Jauerling“ 1999, S. 15 © Naturpark Jauerling-Wachau, S. 17 © Chris Laistler/Branding Brothers, S. 18 „Arrhenatherum elatius“ (AnRo0002, Wikimedia, CC0 1.0), © Reinhard Kraus, S. 19 © CoopNATURA/David Bock, S. 20 „Neuntöter-Männchen mit erbeutetem Grünen Heupferd“ (Foto: Hwbund, Wikimedia, CC BY-SA 4.0), © Wolfgang Schweighofer, S. 21 © Chris Laistler/Branding Brothers, S. 22, 23, 24 & 26 © Reinhard Kraus, S. 27 © Gerda Jaeggi, S. 28 © Markus Haslinger, © Reinhard Kraus, S. 29, 30, 31 © Josef Pennersdorfer, S. 32 & 35 © Mathilde Stallegger, S. 34, 36 & 37 © Reinhard Kraus, S. 38 „Filipendula ulmaria“ (Foto: Franz Xaver, Wikimedia, GFDL, CC-BY-SA), © Günther Wöss, S. 39 & 41 © Chris Laistler/Branding Brothers, S. 40 © Herwig Winter, S. 42 & 45 © Mathilde Stallegger, S. 44 & 46 © Reinhard Kraus, S. 47 © Mathilde Stallegger, © CoopNATURA/David Bock, S. 48 & 49 © Wolfgang Schweighofer © Josef Pennersdorfer, S. 50, 52 & 54 © Reinhard Kraus, S. 53 & 55 © Chris Laistler/Branding Brothers, S. 56 © Naturpark Jauerling-Wachau, S. 57 © Martina Siebenhandl, S. 58 © Reinhard Kraus, Rückseite: © Chris Laistler/Branding Brothers

Design

sterngasse*, sterngasse.at

Alle Rechte vorbehalten. Finanzierung durch EU, Bund und Land NÖ (Leader)
Maria Laach am Jauerling, Mai 2022





**Verein Naturpark
Jauerling-Wachau**

3643 Maria Laach 46

+43 2712 203 32

info@naturpark-jauerling.at

www.naturpark-jauerling.at